

Kolumne:

Currywurst & Kaviar

Oder: Aus der Kampfsport & -kunst –Küche

1

Fast Food –Currywurst an der Frittenbude oder Haute Cuisine –Menü im Gourmet-Restaurant mit Kaviar als Sahnehäufchen?

Wonach einem so steht, entscheidet man ja selbst. Für den schnellen Hunger taugt die Currywurst ganz sicher, und wer lieber ein anspruchsvolles Mahl mit Gaumenkitzel aus der Sterne-Küche bevorzugt, wird wissen, warum...

Mit der Currywurst und dem Kaviar verhält es sich so, wie mit dem Kampfsport und der Kampfkunst:

Das Eine deftig, herzhaft, banal, allorts und überall zu finden, Allerweltsgeschmack eben, Fett-frittierte Masse in dünnen künstlichen Pellen, Ketschup-getränkt und mit drittklassig-gelbem Curry überwürzt, gut verkäuflich, ungesund und doch beliebt – das Andere selten, kostbar, edel, für den guten Geschmack statt für den großen Hunger, Köstlichkeit als Gaumenschmaus, teuer, nichts für Jeden...

Modernen Kampfsport für Jedermann gibt es an jeder Straßenecke, für die breite Masse von riesen Verbänden vermarktet, finanziell gefördert und politisch unterstützt, zur Befriedigung des Bedürfnisses am „Erfolg“ in Wettkampf oder der Bauch-Beine-Po-Diät, oder geschuldet dem profanen Freizeitvergnügen und der Hobby-Sportivität. Es erfordert keine intensive Beschäftigung mit den (hier unwichtigen) Hintergründen originärer klassischer Kampfkunst als Lebensweg, Heilgymnastik, Bewegungsmeditation.

Man trifft sich in der öffentlichen Turnhalle oder im Fitnessstudio, bewegt sich ein, zwei Stunden in exklusiven fernöstlichen Moves und im exotischen Outfit, wird mit bunten Gürteln für einfache Leistungen im Training schnell belohnt, schwitzt und trifft nette Leute – und gut ist. „Meister“ in 5 Jahren...

Kampfkunst im Sinne der Lehre des Budo, Theorie und Praxis in einem echten Dojo und Unterweisung in das Wesen der Kampfkunst als Weg intensiver ganzheitlicher Selbsterforschung bei einem authentischen strengen Lehrer, das fortwährende Üben und Arbeiten an sich selbst als Schüler, zur Verbesserung seiner physischen wie psycho-emotionalen Selbstbeherrschung und Weiterentwicklung seiner Persönlichkeit – das Angebot und das Bedürfnis gibt es nur selten.

Für Kampfkunst als Budo gibt es keinen Markt, keinen schnellen Profit, keinen Statusgewinn durch Titel und Pokale, keine breite Öffentlichkeit, keine billige Sättigung von Bedürfnissen nach „mehr“. Wer wahres Budo sucht, wird lange suchen müssen. Lehrer und Dojos sind rar, gehen unter im Mainstream der Massenvereine und dort befriedigtem oberflächlich-kurzem Vergnügen der Selbstbefriedigung eigener Eitelkeiten.

Dojos sind wie vereinzelte zarte wilde Blumen auf der Kuhwiese der Sportverbände, kaum zu sehen, schnell zertrampelt oder rausgerupft als Unkraut inmitten gewollter Monokultur.

Budo-Dojos (und ihre Lehrmeister) stören als Sand im Getriebe der Sport-Welt-Wirtschaft, sind Stachel im Fleisch der Geld-fetten Funktionäre, leisten Widerstand der olympisch-sportiven Pervertierung des eigentlich so unendlich wertvollen original esoterisch-weisen Alten, das nicht ins Bild des Fast-Feeder- Modern-Profanen passt.

Heute zählen Leistung und Erfolg, Masse und Macht (eben Currywurst) statt Weisheit und Wachstum, Besonderheit und Spiritualität (eben Kaviar), Quantität und Profit statt Qualität und Prozess.

Ein schicker Karateanzug zählt mehr als das Wissen, Können und Verstehen, Äußerlichkeiten wiegen Inneres auf, wie Fertigkeiten Fähigkeiten, der Körper den Geist. Diese westliche Umkehr des asiatischen Originals in sein eigentliches Gegenteil schürt eine Mentalität des Habens (Habenwollens), nicht Seins (Werdenwollens), der Nichtanstrengung, nicht des Arbeitens an sich selbst.

Budo ist ein Relikt des buddhistischen Strebens nach Erkenntnis, nach tiefen Einsichten in das eigene Wesen, den Mitmenschen, die Welt. Es zu versportlichen (so, wie es doch nun tatsächlich der Olympische Karateverband mit Tai Chi und Qi Gong

vmachen¹), ist unglaublich borniert und verkennt den Schatz, den Budo als Lehre und Schulungsweg zu einem friedvollen Menschen bietet. Ja, dieser Schatz wird nicht nur verkannt, sondern systematisch ausgegrenzt, verheimlicht, geleugnet, sprich: zerstört.

Das Wesen des Budo ist Kaviar, das Wesen des Sports nur Currywurst. Und doch gibt es „Irre“, die meinen, beides zusammen tun zu können. Im Konstrukt vom „Budosport“ wird der schlechte Geschmack deutlich, der nur Ekel erregt – selbst bei allen Fans beider Lager. Denn so verlieren der Sport wie die Kampfkunst ihre (je vollkommen verschiedene) Eigenart. Dieser allein wirtschaftlich lukrative Mix ist dummdoof-geistiger Bullshit auf der oben bereits erwähnten Kuhwiese. Die Konsumenten werden es wohl erst merken, wenn sie den Fraß wieder erbrochen haben.

Guten Appetit!

Jörg-M. Wolters

¹ Laut Fachorgan des DOSB-Karateverbandes Dez.2016 wird Tai Chi dort als „Sportart“ aufgenommen